

# Bedrohte Bären auf bedrohlichen Kreuzkräutern

**Der Jakobskrautbär, eine Schmetterlingsart, ist bei uns selten geworden. Seine getigerte Raupe ist eng an eine Pflanzenart, nämlich das Jakobs-Kreuzkraut und das Raukenblättrige Kreuzkraut, gebunden. Diese Kräuter sind für Pferde, Rinder und Schafe aber giftig und den Landwirten deshalb ein Dorn im Auge. Eine Ausrottung der Kreuzkräuter ist aber nicht in jedem Fall sinnvoll, wie ein Beispiel in Aristau zeigt – ein seltener Schmetterling dankts.**

Bären haben bekanntlich nichts zu lachen in unserem Land. Dies gilt auch für den Jakobskrautbären. Dabei stellt diese Spezies relativ bescheidene Ansprüche im Vergleich zum bekannteren braunen Pelztier. Der Jakobskrautbär,

**Josef Fischer**  
**Stiftung Reusstal**  
**056 634 21 41**

auch Blut- oder Karminbär genannt, gehört zu den Schmetterlingen, genauer in die grosse Familie der

Bärenspinner (Nachtfalter), von denen es weltweit mehr als 7 000 Arten gibt.

## **N**ur noch **23 Fundorte bekannt**

In der Schweiz sind seit 1960 nur noch 23 Fundorte des Jakobskrautbären dokumentiert. Diese Art war früher viel häufiger und gilt heute deshalb als stark gefährdet. Im Kanton Aargau sind aktuell zwei Vorkommen bekannt: das eine in Möhlin, das andere in Aristau. Dabei ist der schmutzige Schmetterling, der als Nachtfalter tagaktiv lebt, sehr



*Der Jakobskrautbär ist mit seiner schmutzigen rot-schwarzen Zeichnung unverkennbar. In der Schweiz ist die Art heute selten und stark bedroht.*

auffällig gefärbt und deshalb gut erkennbar. Auch seine Raupe, die tigerähnlich gezeichnet ist, findet man an den Nahrungspflanzen leicht. Wie so manche Schmetterlingsraupe ist sie eng an eine Pflanzenart, nämlich an das Jakobs-Kreuzkraut und an das Raukenblättrige Kreuzkraut, gebunden.

## **D**es einen Leid, des andern Freud

Nun sind die Kreuzkräuter allerdings in die Abschluslinie der Landwirtschaft geraten. Sie sind nämlich für Wirbeltiere giftig – insbesondere für Pferde, Rinder und Schafe. Ihre Giftstoffe, Pyrrolizidin-Alkaloide, sind im grünen Kraut wie auch in Dürrfutter und Silagen wirksam. Sie können sich in der Leber ihrer Konsumenten anreichern und Tumore hervorrufen. Dazu muss das Vieh aber ansehnliche Mengen von Kreuzkräutern verspeisen.

Interessanterweise sind Pyrrolizidin-Alkaloide bei einigen Schmetterlingen wichtige chemische Bestandteile der männlichen Sexuallockstoffe (Pheromone). Beim Jakobskrautbären wirken diese Alkaloide, die er mit seiner Raupenfutterpflanze zu sich nimmt, als Schutz vor Fressfeinden, in erster Linie vor Vögeln. Ihm ist das Gift also von Nutzen.

## **W**enig Falter trotz vielen Pflanzen

Scheinbar konnten sich die problematischen Kreuzkräuter, die im europäischen Raum heimisch sind, in den letzten Jahren dank extensiveren Landnutzungen ausbreiten. In Grossbritannien,



*Die tigerartig gezeichneten Raupen vom Jakobskrautbären fressen am Jakobs-Kreuzkraut und am Raukenblättrigen Kreuzkraut. Das Bild stammt aus dem Aargauer Fundort in der Gemeinde Aristau.*

Australien, Neuseeland und gewissen Regionen Amerikas sollen sie zum Hauptproblem der Viehhaltung geworden sein. Dabei gilt es allerdings zu berücksichtigen, dass Jakobs- wie Raukenblättriges Kreuzkraut in diese Kontinente eingeschleppt wurden – also erst durch «menschliche Fehlhandlungen» zu einem Problem wurden. Wieso konnten die Jakobskrautbären von der Ausbreitung ihrer Futterpflanzen nicht profitieren? Wahrscheinlich sind die Bestände bereits so dezimiert und die einzelnen Vorkommen so isoliert, dass sie sehr viel Zeit brauchen, um zu regenerieren. Zudem gilt es zu beachten, dass noch lange nicht jeder Bestand von Jakobs-Kreuzkräutern für den Falter effektiv nutzbar ist. Wird die

Wiese beispielsweise Mitte Juni geschnitten – das ist der übliche erste Schnittzeitpunkt der Ökowieden –, trifft das die Art in einer ganz empfindlichen Lebensphase, nämlich als wenig mobile Raupe. Durch den Schnitt wird den Raupen schlagartig die Nahrungsgrundlage entzogen. Die meisten verhungern, bevor sie eine neue Futterpflanze erreichen.

## **E**in Beispiel aus dem Reusstal

Im Sommer 2004 drohte dem bisher einzigen bekannten Bestand des Jakobskrautbären im Reusstal, in der Gemeinde Aristau, grosses Ungemach.

Sensibilisiert durch die Kampagne gegen das Jakobs-Kreuzkraut nahmen einige Landwirte einen alten Pflanzenbestand bewusst wahr und deklarierten ihn prompt als Gefahr – mit der ultimativen Forderung, diesen zu beseitigen. Doch wie bedrohlich ist das Kreuzkraut an einem solchen Standort wirklich? Das Beispiel in Aristau zeigt, wie wichtig es ist, dass man die Kreuzkraut-Problematik differenziert betrachtet und eine sorgfältige Gefahrenanalyse vornimmt. Standort der Kreuzkräuter ist die Böschung eines Entwässerungskanals. Das Schnittgut wird kompostiert, wird also nicht verfüttert. Zudem breiten sich die Jakobs-Kreuzkräuter zumindest in Aristau nicht so rasch und

weit aus, wie häufig geschrieben wird. Der Bestand ist seit Jahren etwa gleich geblieben. In den angrenzenden ökologischen Ausgleichsflächen im Landwirtschaftsgebiet konnten die bedrohlichen Kreuzkräuter bisher nirgends nachgewiesen werden.

Zum Glück hatte der kantonale Pflanzenschutzbeauftragte ein offenes Ohr für solche Argumente. Er hat sich in diesem Fall zugunsten der bedrohten Jakobskrautbären entschieden – der Bestand der Jakobs-Kreuzkräuter im Aristauer Reusskanal wird auf Zusehen hin toleriert.

Es bleibt zu hoffen, dass die letzten Bären dieses Angebot weiterhin rege nutzen. ❧❧❧\*



Foto: Josef Fischer

*Das Jakobs-Kreuzkraut, als Giftpflanze dem Jakobskrautbären zum Segen, dem Rindvieh zum Leid.*